

22. Mai 2012

Ringvorlesung mit Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Staatsminister a.D.: "Innovation in Wissenschaft und Kunst"

Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin versuchte mit seinem philosophischen Blickwinkel Klarheit über den Begriff „Innovation“ zu schaffen. Er lieferte einen Brückenschlag zwischen Erkenntnissen aus der Wissenschaftstheorie, Wissenschaftsphilosophie und Wissenschaftsgeschichte und filterte aus Kunsttheorie, -philosophie und -geschichte Merkmale von Innovation heraus. Ein historischer Rückblick zeigte Phasen mit einem hohen Maß an Innovation und Phasen, in denen wenig Innovationen entstanden. Die griechische Klassik war eine hochinnovative Zeit, die beispielsweise die Autonomie von Wissenschaft und Kunst, wie auch die Idee von Rationalität und Menschenwürde hervorbrachte. Nida-Rümelin machte



darauf aufmerksam, dass Veränderung allein keine Innovation ist. Das Ende der römischen Hochkultur brachte Veränderung in Form von Verfall und somit keine Innovation. Innovation sei also Veränderung, aber nicht jede Veränderung sei Innovation. Innovation ist eine Veränderung, die Fortschrittspotential in sich trägt. Fortschritt ist damit implizit Innovation. Wobei das Fortschrittsdenken nicht im Menschen angelegt ist - die antike Philosophie z.B. sah die Geschichte zyklisch. Dahingegen können im Judentum und Christentum Elemente des Fortschrittsgedankens gefunden werden: Der Mensch kann sich verbessern und entwickeln. Diese Idee hat sich erst im Laufe des 14. Jahrhunderts verfestigt und ist bis heute Ideologie. Nach dem zweiten Weltkrieg zeigte sich Fortschritt in technischen Entwicklungen, doch ist das 20. Jahrhundert gleichzeitig das Jahrhundert mit der höchsten Inhumanität. Heute ist die Ideologie des Fortschritts nicht mehr tragbar, da der Lebensstandard sich nachweislich nicht verbessert hat. Innovation und damit Fortschritt sei eine Erschaffung des Menschen. Das Kriterium, welches der Mensch an Fortschritt anlegt, ist nach Nida-Rümelin Humanität.

Mit dem Blick auf Innovation in Wissenschaft und Kunst betrachtet er zwei unterschiedliche Phasen. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts befinden sich die Hochschulen in einer Krise. Wilhelm von Humboldt verfasste Ideen über den neuen Geist von Lehranstalten, die neue Universitäten mit der Verbindung von freier Forschung und Lehre hervorbrachten. Das Ende der festgelegten Verwertungsinteressen der Ausbildung führt zu einer Explosion der Wissenschaftsentwicklung in Deutschland, durch die neue Disziplinen, wie Naturwissenschaften und

Geisteswissenschaften, entstanden. Deutschland wurde mit Großbritannien dadurch zur führenden Industrienation. Die Befreiung von Verzwecklichkeit schafft das Potential zu innovativen Ideen. Nida-Rümelin nannte hier als Beispiel Albert Einstein, dessen durch einfache Fragen entstandene Theorien von Forschern seiner Zeit als verrückt abgetan und erst einige Jahre später durch



den Nobelpreis gewürdigt wurden. Hätte Einstein die Innovationen in Industrie und Technik, die durch seine Theorien entstanden sind, als Ziel gehabt, wäre er, nach Nida-Rümelin, wahrscheinlich nicht auf sie gekommen. Innovationen brauchen ein offenes Klima für freie Geister, frei von Autorität, Vorschriften und Nachahmung. Somit erklärt sich, warum Innovationen in manchen Phasen mehr, in manchen aber weniger entstehen. Offene Interdisziplinarität ist ein weiteres Kriterium für Innovation. Die Entstehung der modernen Kunst war ein Bruch mit der Repräsentation von feudalen und klerikalen Interessen, die ersetzt wurde durch die subjektive Sichtweise des Künstlers, bis hin zur Schaffung einer eigenen Realität der Kunst. Die Revolution dieser Sichtweisen beendete die allgemeine Lesbarkeit von Kunst. Innovationen bringen somit Probleme der Verständigung. Die Impressionisten wurden anfangs nur von wenigen verstanden und häufig abgelehnt, heute

sind ihre Werke allgemein lesbar und beliebt. Das Spannungsverhältnis zwischen Lesbarkeit und Innovation in Wissenschaft und Kunst erklärt Nida-Rümelin daraus, dass diese nicht demokratisch ablaufen, sondern in einem kreativen Prozess des Austausches entstehen. Die Entscheidung, ob etwas als gut oder schlecht empfunden wird ist zeitabhängig. Innovation bedeutet immer ein Bruch mit dem Bekannten, also der Sicherheit, was häufig zuerst Abneigung bzw. Unverständnis auslöst und Zeit braucht, um allgemein verstanden zu werden. Zusammengefasst ist für Nida-Rümelin Innovation ein Fortschritt zu mehr Humanität. Um aber diese Innovationen zu erhalten, steht die Gesellschaft vor der Herausforderung, Freiräume zu schaffen, um den chaotischen und kreativen Prozess der Innovationen zu begünstigen. Innovationen können weder von einer Autorität erzwungen werden, noch werden sie beispielsweise durch die aktuelle zielgerichtete Bildungsreformen unterstützt.

Interessierten Lesern empfehlen wir, sich das Kurzinterview mit Klaus Sailer, Anne Dörner, Til Buchner und Jakob Assmann auf YouTube anzusehen:  
<http://www.youtube.com/watch?v=A5nYTCsykYM>



ÖFFENTLICHE RINGVORLESUNG 2012

# GESELLSCHAFTLICHE INNOVATION

**27. MÄRZ 2012**

**Competencies  
+ Management**



**Thorkil Sonne**

Chairman and founder, Specialist People Foundation;  
Founder, »Specialisterne«

**17. APRIL 2012**

**Zukunft  
+ Gerechtigkeit**



**Maja Göpel**

Direktorin Zukunftsgerechtigkeit,  
World Future Council

**8. MAI 2012**

**Philanthropie**



**Mathias Terheggen**

Senior Advisor Philanthropy & Values-Based Investing,  
UBS AG

**22. MAI 2012**

**Wissenschaft  
+ Kunst**



**Julian Nida-Rümelin**

Lehrstuhlinhaber am Seminar für Philosophie,  
LMU München

**5. JUNI 2012**

**Gesellschaft  
+ Verantwortung**



**Klaus Sailer, Andy Goldstein, Bernhard Katzy  
und Helmut Schönenberger**

Die Social Entrepreneurship Akademie der  
vier Münchener Hochschulen

**JEWELS DIENSTAGS, 18.30 Uhr  
OSKAR-VON-MILLER-SAAL, A104**

**begleitende Ausstellung innovativer Projekte  
anschließend Dialogforum mit Imbiss**

**HOCHSCHULE MÜNCHEN · LOTHSTRASSE 34 · 80335 MÜNCHEN · [www.sce-web.de/ringvorlesung](http://www.sce-web.de/ringvorlesung)**